

ZEITBERICHT

China — verlöschendes Antlitz — Taktik oder Politik? — Evangelische Stimmen zum Tod Pius' XII. — Die Erde des Menschen — der Große Herder Atlas — Die Kriminalität der Frau — Literarischer Jugendschutz — Geburtenbeschränkung in Japan — 75 Jahre Alliance Française — Krisis des Theaters — Ein Aufsehen erregender Schritt in der Schulfrage

China — verlöschendes Antlitz

Am 29. August 1958 beschloß das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Chinas die bisherigen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in sogenannte Volkskommunen zusammenzuschließen. (Lesenswerte Belege über das Entstehen dieser Produktionsgenossenschaften finden sich in dem Buch von *Richard L. Walker: China unter dem Kommunismus*, Stuttgart 1956, Vorwerk. Einen Dokumentarbericht über den Kommunismus in China bietet das Buch von *Conrad Brandt, Benjamin Schwartz und John K. Fairbank: Der Kommunismus in China*, München 1955, Oldenbourg.) Zwar mußte das Außenministerium der Volksrepublik China am 18. Dezember des gleichen Jahres bekanntgeben, daß man vorläufig darauf verzichten müsse, diese Kommunen auch in den größeren Städten einzuführen, und erst abwarten müsse, ob sie sich auf dem Land bewährten, und ebenso mußte man, gezwungen durch antikommunistische Revolten, in Tibet davon abstehen, sie einzuführen. Zugleich jedoch gab das Ministerium bekannt, daß bisher 740 000 landwirtschaftliche Genossenschaften in rund 26 000 Kommunen mit mehr als 120 Millionen Haushaltungen zusammengeschlossen seien, d. h. daß 99% aller chinesischen landwirtschaftlichen Haushalte Mitglieder solcher Kommunen geworden sind. Rechnet man für einen Haushalt nur 3 Personen, so sind — bei einer Einwohnerzahl von 620 Millionen — 360 Millionen Menschen von diesen Maßnahmen betroffen.

Was bedeutet das? Eine ungeheuerere Mobilisierung, wie sie in der Geschichte noch nie dagewesen ist. Die Bauern verlieren durch diese Maßnahme ihren nominellen Genossenschaftsanteil, sie werden zu Landarbeitern, aber zu militärisch organisierten Landarbeitern. An der Spitze einer solchen Kommune steht ein Kommandeur mit mehreren Stellvertretern und einem Stab von Leuten für sämtliche politischen und wirtschaftlichen Bereiche. Die Bauern werden in Kompanien eingeteilt, die gemeinsam zur Arbeit marschieren, gemeinsam verpflegt und gemeinsam untergebracht werden. Ein Teil von ihnen ist bewaffnet. Sie bilden die Grundeinheiten der Milizorganisation. Die Frauen werden wie die Männer zur Arbeit herangezogen, für die Verpflegung sorgen Feldküchen und Speisehäuser. Die Kinder kommen in Kinderkrippen und Kindergärten.

360 Millionen Menschen ohne Familie, ohne Heim, ohne die Möglichkeit, Mensch sein zu können! Der Mensch wird ausgelöscht, sein Antlitz getilgt. Wenigstens wird der gigantische Versuch dazu unternommen. Wohin dies zielt? Die Diabolik des Systems wird in ihrer Tiefe offenbar im religiösen Bereich, und zwar auch gerade da, wo man auf die blutige Verfolgung zugunsten raffinierterer Methoden verzichtet hat. Im Vorwort des ergreifenden Buches von *Jean Lefevre: Les enfants dans la Ville*, Paris 1956, Casterman, wo das Leben der Christen von Shanghai in den ersten Jahren des Kommunismus geschildert wird, heißt es: „Man sagt immer wieder, der Kommunismus wolle im Kampf gegen die Kirche keine Märtyrer machen. Es ist unwichtig, ob ihm das in China mehr oder weniger geglückt ist. Eines steht auf jeden Fall fest: bei diesem neuen Typ der Verfolgung handelt es sich

nicht so sehr darum, den Bekenner des Glaubens mit Gewalt zu beseitigen, als vielmehr, dem Glauben überhaupt die Möglichkeit zu nehmen, sich zu bekennen. Das Ziel ist: den Glaubensinhalt selbst fortschreitend verfälschen, besonders durch politische Formulierungen, die praktisch seiner Leugnung gleichkommen; das innere, religiöse Leben des Christen dermaßen auslaugen, daß er, wenn die Stunde gekommen ist, wo er sprechen soll, nichts anderes zu sagen hat, als was er tatsächlich auf die Dauer geworden ist: eine lebendige Absage an den Glauben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist gar nichts anderes erfordert als das gewöhnliche Alltagsleben mit seiner totalen Ausrichtung durch das Schlagwort, die Ausstellungen, Gespräche, Rundfragen und Versammlungen. Mitten im Alltag muß der letzte Widerstand aufgebracht werden. Das ist auch nur natürlich. Wo können Menschen dem, was sie tun, mag es noch so heilig oder verwerflich sein, den Stempel ihrer Überzeugung aufdrücken, wenn nicht einfach in der alltäglichen Welt, in der sich ihr Leben abspielt? Das heißt aber: treu zur Kirche stehen oder zu ihrem Verfolger werden, kommt letztlich auf die unterschiedliche Art hinaus, wie einer aus- und eingeht, wie er mitredet oder schweigt, wie er lachend oder zitternd schwach wird oder widersteht, und das in Dingen, bei denen es sich für die einen um Lappalien und für die andern um den Inhalt des ganzen Daseins handelt. Wenn es nicht wenigen Christen bei uns so schwer fiel und manchmal noch fällt, an eine regelrechte Verfolgung drüben überhaupt zu glauben, dann kommt das vielleicht daher, daß man in den betreffenden Berichten den neuen Typ der Verfolgung nicht begriffen hatte. Man erwartete etwas Aufsehen Erregendes. Aber es gehört gerade zu diesem neuen Verfolgungstyp, daß seine Maßnahmen sich in die unscheinbarsten Alltagsvorgänge kleiden.“

Es ist letzten Endes nicht entscheidend, wer im Weltbolschewismus die Führung übernimmt, die Sowjetunion oder China. Hier wie dort vergewaltigt eine Ideologie Hunderte Millionen von Menschen, die glücklich sein wollen wie alle andern, die lieben und leben wollen, die Menschen sein wollen, vor allem aber, die für das ewige Leben bestimmt sind, das sie in Glaube und Liebe gewinnen sollen.

Die Kirche bittet uns, im Monat Februar für die verfolgte Kirche Chinas zu beten.

(Lesenswerte Bücher über den Kommunismus in China: *Jean Monsterleet*: Wird der gelbe Mann rot? Freiburg 1956, Herder. *Douglas Hyde*: Wem werden sie glauben? Freiburg 1956, Herder. *Klaus Mehnert*: Asien, Moskau und wir, Stuttgart 1958, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Taktik oder Politik?

Welch verheerende Folgen eine Politik des „Um-jeden-Preis“ zeitigt, die sich weniger von den Tatsachen und Wirklichkeiten führen als vielmehr von Wünschen und romantischen Vorstellungen treiben läßt, geht aus dem IV. Band der Studien zur Geschichte Osteuropas hervor, Lenins Rückkehr nach Rußland, den Werner Hahlweg auf Grund der deutschen Akten herausgegeben hat (Brill, Leiden 1957).

Keiner der verantwortlichen Männer, angefangen vom Reichskanzler bis zu den Mittelsmännern, von den Konservativen bis zu den Mehrheitssozialisten, auch die Schweizer nicht ausgenommen, hat sich offenbar je die Frage gestellt, was denn eigentlich nachher kommen könnte. Alle waren von der einen Frage gebannt, wie sie möglichst schnell zum Frieden gelangen könnten; die Deutschen, um sich um so intensiver gegen die Westmächte wenden zu können, die Schweizer, um aus der bedrängten Lage zwischen den kriegführenden Mächten herauszukommen. Das ist zweifellos verständlich, und sicher haben wir von heute aus, nach der 40jährigen Erfahrung mit dem Bolschewismus leichter urteilen. Aber es gibt doch zu denken, daß diese Frage in all den Verhandlungen nie überhaupt nur gestreift wurde. Ge-